

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 40

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

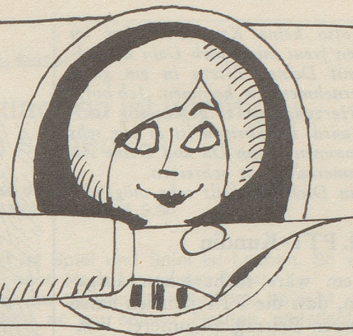
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Der kleine Schönheitsfehler

Als im Juni dieses Jahres eine Botschaft des Bundesrates zur Revision des Kindes- und Familienrechts herauskam, las man weiterum Zustimmung in den Gazetten, und immer wieder wurde betont, Mann und Frau würden einander nun völlig gleichgestellt in ihren Rechten und Pflichten.

Als besonders grosszügig und «gleichmachend» hat man einen Paragraphen hervorgehoben, der besagt, dass die Kinder einer mit einem Ausländer verheirateten Schweizerin automatisch das Schweizer Bürgerrecht erhalten, sofern die Familie zur Zeit der Geburt dieser Kinder in der Schweiz wohnhaft ist. Das heisst ja nichts anderes, als dass Kinder von Auslandschweizern nach wie vor selbstverständlich Schweizer Bürger sind, Kinder von Auslandschweizerinnen aber nicht. Nur eine Zeitung hat in diesem Zusammenhang von einem kleinen Schönheitsfehler gesprochen; alle andern – und auch die bundesrätliche Botschaft – haben darauf hingewiesen, dass man mit dieser Neuerung eine «künstliche Ueberfremdung» verhindern wolle. Der Leser wird das ungute Gefühl nicht los, es gehe den Gesetzesreformern gar nicht in erster Linie um die Herstellung einer Rechtsgleichheit, sondern vielmehr darum, die Ausländerstatistik um einige «Bestände» herabzusetzen. Dadurch werden zwei Problemkreise – die Reform des Kindes- und Familienrechts und die sogenannte Ueberfremdung – miteinander vermischt, die grundsätzlich getrennt zu behandeln sind und ursprünglich auch keinen Zusammenhang haben.

Während andere Staaten den auf ihrem Territorium geborenen Kindern grosszügig das Bürgerrecht schenken, ist die Schweiz nicht einmal bereit, das Kind einer Schweizerin anzuerkennen, die zur Entbindung in die Heimat gereist ist, wenn sie, laut Papieren, im Ausland niedergelassen ist und die Dummheit begangen hat, einen Ausländer zu heiraten.

Wie dagegen Ausländerinnen mit einem Schweizer Ehemann von Gesetzes wegen behandelt werden, ist uns allen bekannt; wir brau-

chen es hier nicht weiter zu erläutern.

Der «kleine Schönheitsfehler» erweist sich bei näherem Zusehen als grobe Rechtsungleichheit, die nicht rasch genug zum Verschwinden gebracht werden kann. Wer stellt den Antrag auf eine nächste Revision?

Nina

Die politische Karriere der Schweizer Frau

Immer wieder empfehlen Frauenzeitschriften ihren Leserinnen, sich für das Gemeinwesen zu interessieren und in Behörden mitzuarbeiten. Darf ich meinen Mitschwestern – gewitzigt durch Erfahrung – dazu einen Rat geben? Lasst euch nur in eine Behörde wählen, wenn ihr entweder Freude an der Protokollführung oder am Aktuariat habt, oder wenn diese beiden Posten bereits in festen Händen sind. Denn so sicher wie das Amen in der Kirche, wird euch nach der Wahl eines dieser Ämterchen zufallen. Falls es hoch kommt, dürft ihr vielleicht auch «Presseattaché» werden. An und für sich habe ich durchaus Verständnis dafür, dass Neueintretende die ungeliebten Arbeiten übernehmen müssen. Das Dumme daran ist im Falle einer Frau nur, dass es dann später, wenn vielleicht einmal eine interessantere Charge frei wird, heisst: «Sie ist doch eine so gute Aktuarin, es

wäre schade, ihr diesen Posten wegzunehmen, suchen wir lieber sonstwo einen Nachfolger.» Ich bin keineswegs eine fanatische Frauenrechtlerin, sondern sehe die Vor- und Nachteile meines Geschlechts ziemlich realistisch; trotzdem wurmt mich diese Einstellung vieler Amtskollegen manchmal etwas. Oder wohne ich einfach in der falschen Gemeinde?

Hedi

Alt und jung

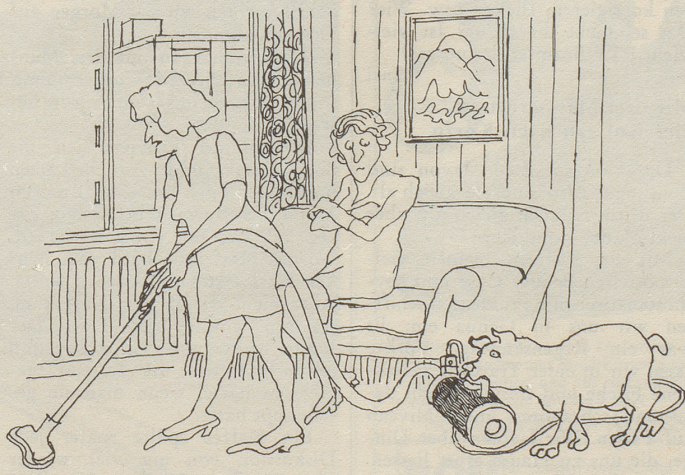
Liebes Bethli, dort wo Du sitzt, spürt man noch hie und da den Mut, die Jungen zu verstehen und das nicht vom hohen Podest der Ueberlegenheit, sondern aus einem gut funktionierenden Gedächtnis heraus, das sich ganz einfach erinnert wie es war. Kannst Du einmal in Deiner Seite etwas darüber sagen, dass alle Alten einmal jung waren, sich also bloss erinnern müssten um zu verstehen, wie Junge aber noch nie alt waren und uns deshalb nicht in Euch hineindenken können. Sieh, ich bin 17. Meine Eltern 45. Wie kann meine Mutter wissen, dass Peter für mich gut ist, bloss weil er studieren will und sein Vater ein erfolgreicher Manager ist. Er hat aber hervorstechende Zähne, der Peter, sein Vater hat zu weisse als dass sie echt sind. Ich muss ihn doch küssen, nicht Mutti. Wieso weiss mein Vater, dass Jürg schlecht ist für mich, weil er ausgefranste Tschüts trägt

und nicht weiss, was er werden will? Jürg wird vielleicht, wenn man ihn wählen lässt, einen Beruf lernen, wo er sich nicht mit 25 wieder umschulen lassen muss. Auf einer alten Foto trägt mein Vater als 16jähriger Hochwasserhosen aus der Phönizierzeit, und er hat Magengeschwüre, weil er überlastet ist. Ich soll Ibert und Chopin klimpern, lauter so Gebärmusik, Jazz sei etwas seichtes und so gewöhnlich. Verzeih die Fehler, liebes Bethli, diese Sch...maschine habe ich vom Flohmarkt, sie kostete nur 10.-, schreibt aber für 9. – Nun ich möchte ganz gerne einfach ganz gewöhnliche Gassenhauer spielen, so wie sie meine Eltern begeistert gekräft haben, als sie jung waren. Das schauerliche vom «Knie von Hans» oder etwa das vom «in Heidelberg verlorenen Herz» usw. Auch was das Tanzen anbelangt, sollten doch die Älteren nicht einfach unsere Tanzerei als gelangweiltes Gliederverrenken abtun. Vielleicht zeigt sich in unsern Tänzchen unsere freiere, aber nicht schlechtere Beziehung zum Geschlechtlichen. Wir müssen uns nicht unter dem Vorwand zu tanzen, brünstig aneinander reiben, wir tun das dort, wo es uns passender scheint.

Bethli, Du denkst bestimmt, ich sei ein vorwitziger Backfisch. Es ist eher so, dass ich nicht so geschwollen und um die Dinge herumreden kann. Meine Freundinnen haben alle mehr oder weniger ähnliche Probleme, möchten sie aber nicht hochphilosophisch von einer Frauenzeitschrift kommentiert sehen. Wir selbst sehen die Sache gar nicht als Problem, sondern als Erschwernis im guten Zusammenleben mit den Eltern. Wir wissen nämlich dass sie uns lieben und unser Bestes möchten, manchmal aber zuviel Verständnis erwarten, das wir einfach nicht haben können, siehe oben. Auf Deiner Seite gelesen, tut mein Brieflein sicher weniger weh als weiss ich wo in welcher Knaxseite. Unsere Eltern sollen unseren Brief lesen und vielleicht etwas kichern dabei, und schon hat sich der Nebel einmal mehr gespalten.

Dein Dich sehr möglicher Teenager Rita

Liebe Rita, vielen Dank! Ich freue mich über Deine Zuschrift. Nur, gell, vorstehende Zähne lassen sich korrigieren, und künstliche wachsen den meisten von uns mit dem Alter. Das



«Dann überlegte ich mir – warum sollte er ausschliesslich meinem Mann die Pantoffeln und Zeitungen herbeischleppen?»

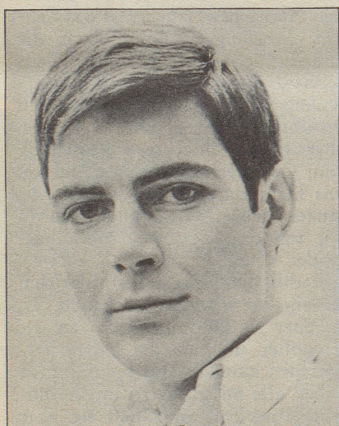
sind also keine Kriterien. Aber im übrigen freut mich auch Dein Bedürfnis, mit Deinen Eltern in ein gutes Einvernehmen zu kommen. Ich hoffe von Herzen, dass es gegenseitig ist – oder wird. Im übrigen ist es mir sehr willkommen, wenn Du und Deine Alterskameraden mir schreiben.

Dein Dich ebenfalls sehr mögendes
Bethli

Dipl. PTT-Kundin

Wem wäre nicht schon aufgefallen, dass die PTT jährlich einen grösseren Beitrag zu unserer Freizeit-Überbeschäftigung leistet. Fluchte man früher – nichtsahnend, was noch auf uns zukommen würde – über die Postleitzahlen, und dass man diese bei Massensendungen der Reihe nach ordnen musste, so wurde man bald mit weiteren Neuigkeiten überrascht. Jetzt darf man Päckli selbst abwägen und frankieren, dafür darf man keine Fragilepost mehr aufgeben. Probieren Sie einmal, eine Glaskanne in einer Art und Weise zu verpacken, dass sie der PTT standhält; nicht jeder ist schliesslich gelernter Packer. Die Frankierung geht jetzt nicht nur pro Gewicht, sondern richtet sich auch nach dem Format; Marken dürfen nicht über den Adressetikettenrand hinausgeklebt werden usw.

Hand aufs Herz: wer ist heute noch sattelfest in Postbelangen?



Jetzt hilft
eine Hefekur mit

**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.50
Kürpackung mit 500 Dragées Fr. 15.-
in Apotheken und Drogerien



«Sag es nicht! Sag es nicht!»

Ich glaube es wäre langsam an der Zeit, dass man ein Diplom einführen würde, und nur wer das Examen bestanden hätte, dürfte weiterhin PTT-Kunde bleiben! Gewisse Vorteile würde es dem erfolgreichen Diplomanden bestimmt einbringen. Seinem Wort würde endlich das nötige Gewicht beigemessen, und er müsste sich am Postschalter nicht mehr ansingen lassen, wenn er behauptet, Hongkong sei nicht chinesisch. Aber das ist ja nicht so wichtig, denn schliesslich kann es das noch werden. Ein PTT-Diplom wäre, wenn auch ein Rückschritt, so doch ein Schritt in die Zukunft, denn es wird uns ja ohnehin damit gedroht, dass wir schon bald unsere Post selbst abholen gehen müssen. Egal ob krank, invalid oder überarbeitet, wie Maikäfer werden wir ausschwärmen müssen zur Postablage. Ich schlage allerdings vor, dass die dadurch eingesparten Postbeamten unterdessen zu unseren Kindern schauen, Schulaufgaben korrigieren, flicken usw. Wie? Das sei nicht ihr Beruf? Ist vielleicht PTT-Beamter der unsere?

Fränzi

Mit drei Männern und vier Koffern nach Korfu

Das kam so. Zwei davon sind Zwillinge. Also sind sie gleich alt. Der dritte ist auch gleich alt, aber mein Mann, – und ich.

Mit vier Koffern, meinem vielbespöttelten Beauty Case und psychosomatischen Krankheiten schifften wir uns in Genua ein. Es war ein Regensamstag. Vorher assen wir in einer Trattoria gebakene Fische und tranken Wein dazu und schraubten unser Niveau auf Ferien. Wir lachten über Dinge, die uns zu Hause ernst liessen.

Auf dem Weg zum Hafen verlor die Dame eine Brosche. Die Dame war ich. Zwei Katzen liefen über den Weg und weil es dunkle

Nacht war, waren sie schwarz. Jemand sang etwas von Amore und wir vermuteten, dass das Lied etwas mit Liebe zu tun hat. Dann sangen wir auch auf offener Strasse.

Das Schiff war weiss, mit vielen farbigen Lämpchen bespannt, und sah aus wie eine Gartenwirtschaft. Es hatte grosse Flaggen an den Masten und schwarze Kamine und weisse Offiziere und einen Kapitän, der Delfino hiess.

Dann kamen wir an Bord mit den vier Koffern und dem Beauty Case und ohne Perlenbrosche. Wir sahen aus wie eine Operette und waren glücklich. Die Zwillinge hatten eine Kabine und mein Mann und ich hatten eine Kabine und sonst noch 296 Menschen hatten eine Kabine. Es war kolossal.

Sterne glitzerten. Die Anker wurden gelichtet. Mit einem markerschütternden Sirenengeheul in die Breitseite der schlafenden Stadt fuhren wir los bis Cannes.

Im schippenden, schwappenden Schiff suchten wir am Morgen auf Deck zu kommen.

Wenn eine Frau mit drei Männern eine Seereise unternimmt, sollte man meinen, sie werde beschützt.

In Cagliari kauften sich die drei Tabak und Ansichtskarten und liessen mich mit einer Rose im Mund auf einem Trottoirstein sitzen. Ich kam mir vor wie im Lied, wo das Mariechen bald vom Bruder Karl erstochen werden sollte. Aber nicht der Bruder Karl kam, sondern ein grüner Fiat. Der Mann wollte mich einpacken und ich schrie wie die Loreley geschrien hätte, wenn man sie geschnappt hätte.

Ein Kaffee spülte später jede Diskussion von uns vier wieder weg. Wenn ein Schiff nachts allein durchs dunkle Meer fährt, sollte man sich bei der Ballmusik verlieben oder Pizza essen. Wir assen

Pizza. Als es Morgen wurde, waren wir in Afrika. Wir sahen verschleierte Frauen und schwarze Kinder, wir sahen Sodbrunnen in Hinterhöfen und Hängematten an Feigenbäumen. Dunkle Rosen machten uns trunken. Die Orangen sind süss wie Honig. Es gibt Reiche und Arme in jenen Unterschieden, wie wir sie bei uns nicht kennen.

Und später auf Korfu feierten wir den sechzigsten Geburtstag, Ostern und Weihnachten zusammen und tranken gelben Wein und waren selig wie der Kellner als er merkte, dass wir Svizzeri waren.

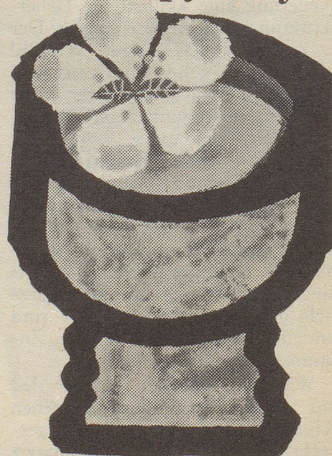
Ouzo macht geistreich. Deshalb schrieben wir Karten und lachten wegen nichts.

Und gerade als wir daran sind, den Kellner Stefano zu duzen und den Steward Giacomo ins Herz zu schliessen, gerade als uns eine ältere Schauspielerin versicherte, sie sei jenseits von Gut und Böse, dafür aber schaumgeboren wie Aphrodite, gerade als der Erste Seeoffizier dem deutschen Mädchen einen Kuss gibt und der Maat vom Sonnendeck seine Geschichte erzählen will, geht die Fahrt zu Ende.

Regen tropft in Triest. Mit vier Koffern und drei Männern und allem Psychosomatischen sind wir heimgekommen, wir lachen und tragen seither ein reiches Herz.

Angelica Arb

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet